

Paibacher Zeitung.

Nr. 157.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 11. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr.,
2 mal 90 fr., 3 mal 110 fr.; sonst je Seite 1m. 6 fr., 2m. 9 fr.,
3m. 12 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1873.

Richtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Handelskammertag.

Gestern wurde in Wien der Delegiertentag der österreichischen Handelskammern eröffnet. Das "Neue Fremdenbl." begrüßt den Zusammentritt dieser Corporations an leitender Stelle mit nachfolgendem Artikel:

"Unter allen Congressen und Versammlungen, deren Schauplatz unsere Residenz zur Zeit der Weltausstellung bildet, ist keiner und keine geeignet, uns die Noth der Zeit so sehr zu Gemüthe zu führen, als der Delegiertentag der österreichischen Handelskammern. Wenn wir je einer in unserer Stadt tagenden Versammlung die besten Wünsche für ihre Berathungen entgegengebracht haben, so hegen wir solche Wünsche in lebhaftester Weise für den Delegiertentag der Handelskammern, der ja Wohl und Wehe der gesamten österreichischen Handelswelt in seinen Händen hält. Nicht klein ist die Aufgabe, die er sich gestellt, und schon bei dem bloßen Denken darüber gerathen wir ins Stocken. Der Delegiertentag wurde zunächst berufen, um angesichts der Befürchtungen und Besorgnisse, die sich infolge der Börsenkrisis der industriellen und kommerziellen Kreise bemächtigt hatten, auf Maßregeln der Abwehr und Abhilfe zu finden. Die ursprüngliche Anregung ging von Graz aus, einem Platze, der durch die Börsenkrisis auf das allerstärkste in Mitleidenschaft gezogen wurde. Von dort her kam der erste Schmerzensruf, der in den übrigen Kammern des Reiches ein, allerdings etwas gedämpftes Echo fand. Die meisten Kammern Österreichs schlossen sich der von Graz eingangenen Initiative an, wenn auch alle darin übereinstimmten, daß die Gefahr weder so nahe noch so gewiß, als ihre grazer Collegen es glaubten, und wenn auch von allen Seiten, und wir constatieren dies Factum mit besonderer Beschiedigung, die Anzeichen einer nahenden Handelskrise auf das entschiedenste in Abrede gestellt wurden.

Demgemäß hat sich die Aufgabe des Handelskammertages seit dem Tage seiner Einberufung nicht wesentlich geändert. Die augenblickliche Abhilfe sieht nicht in dem ursprünglichen Maße mehr im Vordergrunde seiner Mission. Diese momentane Hilfe ist theils in der Zwischenzeit schon herbeigeführt worden, theils erweist sie sich als überflüssig. Es läßt sich nicht verkennen, daß dem augenblicklichen Bedrängnis des Handelsstandes, wo dasselbe irgendwie sichtbar hervortrat, durch die Coulanz der Nationalbank und mehr noch durch die Erweiterung von Aushilfsscomités wirksam entgegengekommen wurde. Der reelle Kaufmann konnte sich durch die ihm angebotene Hilfeleistung aus der allgemeinen Creditkrise befreien, seine Wechsel, wenn sie auch nicht die volle Bankfähigkeit hatten, wurden in liberaler Weise ecomptiert, seine Waren fanden, wenn nötig, eine ziemlich weitgehende Belohnung.

In der That sehen wir denn auch nunmehr, am Ende einer der erschütterndsten Börsenkrisen, den österreichischen Handelsstand, bis auf einige im Verhältnisse zum Ganzen geringfügige Ausnahmen, in allen Ehren aufrecht stehen und dürfen uns freuen, daß die nicht wegzuleugnende Creditnoth an dem reellen Theile der Geschäftswelt: an dem Kaufmanns- und Fabrikantenstande ziemlich schadlos vorübergegangen.

Gleichwohl wäre es sorglos und unbedacht, weil die Noth augenblicklich so leidlich vorübergang, die Hand ruhig in den Schoß zu legen und in der Zukunft wieder den lieben Herrgott walten zu lassen, wie es ihm gefällt. Das war es ja, was in diesen Tagen die Furcht so sehr steigerte, was die Angstlichkeit in alle Kreise trug, daß man in dem allgemeinen Sturm, in dem Wirbelwind der Leidenschaften nirgendswo einen festen Haltpunkt sah, an dem man sich hätte klammern, hätte richten können. Die Nationalbank war wohl ein Institut, das im allgemeinen Misstrauen sich das volle Vertrauen zu bewahren wußte, aber es war das einzige.

dem Handelsstande selbst geschaffen wird, keiner Bank oder dergleichen, einer Institution, meinen wir, die die allgemeinen Handelsinteressen überwacht, besser überwacht, als es die einzelnen Handelskammern bisher gethan, die als Bedette immer auf dem Posten steht, jede Gefahr rechtzeitig signalisiert, vor jedem Sturme bei Seiten warnt.

Täuschen wir uns nicht, der österreichische Handels-

sich selber schafft. Wir sind allezeit isoliert gewesen und sind es heute mehr denn je. Man war uns draußen weder seitens unserer Stammesbrüder noch seitens der fremden Kaufmannschaft jemals grün, und seitdem wir uns ein wenig selbstständig zu machen suchten, seitdem der österreichische Handel sich das für unsere Nachbarn unerhörte Recht anmaakte, im Weltverkehr auch etwas bedeuten zu wollen, seitdem haben wir es vollends mit dem Auslande verdorben. Nun kommt noch der fatale Umstand hinzu, daß die vehemente Erschütterung, die unser Geldmarkt in der letzten Zeit erlitten, das geringe Vertrauen, das wir uns draußen mühevoll im Laufe der Jahre erzwungen, erschüttert, ja, sagen wir es nur gerade heraus, zugrunde gerichtet hat. Leute, die an unserem Ruine fest geworden, machen es sich zum Geschäft, uns und unsere Zustände zu verlästern und uns das bischen Credit zu entziehen, das wir wahrlich noch verdienen. Dagegen gibt es keine andere Hilfe als die stetige, ununterbrochene Arbeit. Vieles, was nicht lebensfähig war, hat die Krise hinweggeschwemmt, den Glanz und den Flimmer, der mitunter das Auge so sehr bestach, hat sie hinweggefegt, daß kein vergoldeter Anstrich uns mehr das Wahre der Situation verbüllt, allein es blieb noch gar viel, was den gesunden Kern neuer Fortentwicklung und rüstigen Aufschwunges bilden kann. Die Arbeit wird wieder zu Ehren kommen, das Kapital, das ihr zu seinem eigenen Verderben bisher den Rücken gelehrt, wird sich ihr wieder zuwenden und ihren fruchtenden Boden wieder aussuchen. Auch in dieser Hinsicht hat der Delegiertentag eine große Aufgabe, und wenn er sie nur würdig und würdig zu lösen weiß, wird er sich den Dank unserer Zeit, den Segen des Vaterlandes dafür erwerben. Wir wollen augenblicks nicht in allen Details ausführen, wie die Kammern ihre Thätigkeit in dieser Richtung zunächst zu eröffnen haben, das ist ohnedies Sache der Männer, die, mit dem Vertrauen des Handelsstandes ausgerüstet, Einsicht und Erfahrung genug besitzen, um auch für so ernste und über den Gesichtskreis der Alltäglichkeit hinausgehende Aufgaben die rechten Mittel zu finden. Nur meinen wir, müßte man sich endlich aus der alten Letargie der Handelskammern, aus dem gewohnheitsmäßigen Schlendrian von Commissionsberichten und Sectionsbefunden ein wenig aufzutragen und mit ernstem Willen zu ersten Thaten schreiten. Für den Augenblick, das haben wir schon vorhin erörtert, ist im Grunde nicht viel zu thun, desto wichtiger und dringender ist es, für die Zukunft zu arbeiten, Schäden, die uns schon betroffen, wenigstens für die Zukunft unmöglich zu machen. Die leichte Moral der Börsenwelt hat mitunter selbst im Handelsstande Eingang gefunden. Gar mancher Kaufmann, geblendet von der an der Börse gangbaren höchsten Fructificierung, hat den langsam geschäftlichen Erwerb verschmäht und sein Kapital zu Kostgeschäften, wohl auch gar zu Börsespeculationen verwandet. Dergleichen ist wohl nicht zu verhüten, und die Thoren, die es gethan, haben es nun schwer genug zu büßen; wohl aber kann die Kaufmannschaft unter sich solche Auswüchse brandmarken. An einigen Handelsplätzen des Continents herrscht die Usance, daß Kaufleute, die an die Börse gehen oder dort für sich Geschäfte machen lassen, in ihrer Branche aller Credit entzogen wird. Das ist ein Beispiel, aller Nachahmung werth. Eine strenge Geschäftsmoral ist überhaupt unerlässlich, wenn der Handelsstand den Aufschwung nehmen soll, dessen er fähig. Der Kaufmann, dessen Existenz so ganz und gar auf Credit und Vertrauen basiert, muß strenger gegen sich sein, als sonst einer, der der Moral genug gethan zu haben glaubt, wenn er dem Strosgesetz aus dem Wege gegangen. Solche ernste Grundsätze aber können nur durch die Gemeinsamkeit angeregt, durch die Gemeinsamkeit gefordert und erhalten werden. Wir hoffen, der Delegiertentag der österreichischen Handelskammern werde auch in dieser Hinsicht eine unzweideutige Sprache führen und so den Erwartungen gerecht werden, mit welchen die Kaufmannschaft den Berathungen dieser Elite der österreichischen Handelswelt entgegenkommt."

Lemberg-czernowitzer Eisenbahn.

Die öffentliche Meinung billigt nahezu einstimmig das Vorgehen Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers in der Angelegenheit der Lemberg-czernowitzer Eisenbahn. Die "Presse" schreibt: "Die Affaire mit der Lemberg-czernowitzer Eisenbahn darf von keinem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet werden, als daß sie einen glänzenden, unerschütterlichen Beweis für die strenge Unpartei-

lichkeit der gegenwärtigen Regierung liefert. Insofern kommt dem Falle gewiß eine hohe sittlische Bedeutung zu, weil das Vorgehen der Regierung den Rechtsinn der Bevölkerung vollauf zu befriedigen geeignet ist. Was auch immer das Schlussstadium der merkwürdigen Verhandlung sein mag, für das Ansehen der Regierung kann dieser Akt der Justiz nur eine Stärkung und Festigung sein. Schon heute hat sie den Gewinn, daß die Verleumdung zum Verstummen gezwungen ist. Die Regierung hat sich als treue Dienerin des Rechtes erwiesen und hat sich damit gedient; das ist die einzige politische Betrachtung, welche an den Fall der Lemberg-czernowitzer Bahn geknüpft werden kann. Was darüber hinausreicht, gehört der Justiz an."

Die "Deutsche Zeitung" hält es für ihre publicistische Pflicht, dem Vorgehen Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers gegenüber ihrer lebhaften Anerkennung Ausdruck zu geben. Das Ministerium habe den correctesten Weg, den des Gesetzes gewählt.

Die "Grazer Tagesspost" anerkennt die rühmenswerte Energie und Unparteilichkeit, mit welcher der Handelsminister auf dem gegenüber der Lemberg-czernowitzer Eisenbahnverwaltung betretenen Wege vorwärts geschritten. Was immer der Ausgang des Prozesses sein werde, dem öffentlichen Gewissen sei durch das Vorgehen der Regierung eine eclatante Genugthuung zuthiel geworden.

Der wiener Correspondent des "P. Lloyd" äußert sich, wie folgt:

"Die Studien unserer feudalen Organe über den Zusammenhang der Börsenkrisis mit dem verfassungstreuen System und die Identifizierung der Corruption mit dem parlamentarischen Regiment haben durch die Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen die Lemberg-czernowitzer Bahn einen argen Stoß erlitten. Es ist noch nicht lange, daß diese Angelegenheit, namentlich die allerdings sonderbare Behandlung, welche sie im Reichsrathe erfuhr und die dieselbe bald zu einem Vorwurfe gegen den Handelsminister Vanhans zugespielt hätte, den Feudalen das Beweismaterial für die eben erwähnte, von ihnen aufgestellte Theorie liefern mußte und heute — die strafgerichtliche Untersuchung. Schlagendere Gegensätze sind kaum denkbar, und thun die Feudalen wohl am besten daran, wenn sie sich für heute wenigstens angesichts dieser weniger überraschenden als erfreulichen Thatsoche in das tiefschweigen hüllen. Diesen Kreisen fehlt für den zwar langsam aber sicher Gang einer genauen Prüfung und Erhebung das Verständnis. Gewohnt, die meisten Fragen ausschließlich unter einem politischen Gesichtswinkel aufzufassen, erscheint ihnen der regelrechte Geschäftsgang als etwas onnormales, befreindendes, für das man noch politischen Erklärungsgründen forscht und aus diesen sich ein System der Verdächtigungen gegen die leitenden Persönlichkeiten combiniert. Unsere Feudalen stehen übrigens in diesem Punkte nicht ohne liberalen Sucurs da, denn auch liberale Organe glaubten vor kaum 2 Wochen noch, als die leite Hand an die Goldauflösungsarbeiten gelegt wurde und der Staatsanwalt bereits seinen prüfenden Blick auf das durch sie zutage geförderte Material lenkte, die Zeitgeschichte um die Entfindung eines geheimen Vertrages zwischen der Regierung und dem Director Ocenheim bereichern zu sollen, und so manches dieser Organe setzte den damaligen geharnischten Regierungsdementis ein mehr als unglaubliches Kopfschütteln entgegen.

Diese, nur hierzulande möglichen, abnormen Verhältnisse gestalten die Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung, mit welcher die Regierung doch nur ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllte, zu einem überraschenden Ereignisse und zu einer dankenswerthen energischen That derselben. In der Geschichte des österreichischen Eisenbahnewesens ist dies der erste diesbezügliche Schritt — zur Ehre der österreichischen Eisenbahnen sei dies constatiert — und kann die Regierung, je energischer sie seine letzten Consequenzen zieht, der vollen Zustimmung aller sicher sein. Denn nicht minder erfreulich als aus den erwähnten Gründen in politischer Beziehung ist diese Maßnahme auch inbetreff unserer wirtschaftlichen Entwicklung ein bedeutungsvoller Fortschritt. Das strenge Einschreiten der Staatsgewalt gegen jede Form der Verleumdung des Rechtes wird den Gesundungsprozeß, den unsere wirtschaftliche Verhältnisse jetzt ohnehin nicht ohne tief einschneidende Operationen durchzumachen haben, wesentlich fördern und dem wirtschaftlichen Leben in der Monarchie eine gesunde, reelle Basis wiedergeben.

Über die Chancen der Untersuchung Combinationen anzustellen, ist heute jedenfalls eine höchst mühige Aufgabe. Daß die Regierung in dieser Angelegenheit mit

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juli.

großer Vorsicht vorging, beweist der langsame Gang der Procedur von der Verhängung des Siquesters bis zu der heutigen Phase der Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung. Dieselbe Vorsicht verludet sich auch in dem Vorgehen von der Anhängigmachung der Untersuchung, welcher, wie ein Blatt berichtet, ein Gutachten der Staatsanwaltschaft vorherrschte. Dieses Gutachten muß genügend gravierende Momente zutage gefördert haben, da auf Grund desselben nach der Meldung desselben Blattes die Übergabe der Akten an die Staatsanwaltschaft erfolgte. Fördert die Untersuchung die Schuldlosigkeit der in erster Linie betroffenen Persönlichkeiten zutage, umso besser für sie; die Regierung wird in jedem Falle eine neue Probe ihrer strengen Rechtlichkeit und der unbeugsamen Geltendmachung des Gesetzes noch jeder Richtung hin gegeben haben."

Die neue Constitution für Spanien,

im Entwurf von Castellar, Canalejas und Diaz Quintero ausgearbeitet, enthält nachstehende Bestimmungen:

1. Der Präsident der Republik wird nicht auf fünf sondern auf vier Jahre gewählt werden.
2. Der Präsident soll nach Ablauf seiner Amtszeit nicht von neuem wählbar sein.
3. Die Abgeordneten können nicht zugleich Minister sein.
4. Die Kammern sollen zwei Sessioneen jährlich abhalten, im Frühjahr und im Herbst;
5. die Mitglieder empfangen Tagegelder.

Ein Theil des Ausschusses, dem dieser Gesetzentwurf zur Beratung vorliegt, ist der Ansicht, daß die Verwaltung von fünfzehn Staaten, wie sie vorgeschlagen worden, eine sehr kostspielige Geschichte werden müsse.

"Daily News" schreibt über die neue Constitution:

"Diese spanische Verfassung ist mehr nach transatlantischen als europäischen Vorbildern modelliert. Die zwei bedeutendsten Republiken der Welt sind auf dem Föderativprinzipie aufgebaut. Spanien aber hat sich nicht die Schweiz sondern Amerika zum Vorbilde gewählt. Der Präsident soll auf vier Jahre gewählt, aber dann nicht mehr wählbar sein; nebenbei aber soll kein Minister im Congress sitzen dürfen. Letzteres ist eine verschleierte Satzung, die von den vereinigten Staaten angenommen wurde zu einer Zeit, in der der officielle Einfluß auf die Volksvertretung übermäßig gefürchtet wurde. Mit den Jahren verschwand diese Furcht in dem Maße, als die Gefahr geringer wurde, und heute zweifelt wohl niemand mehr, daß die Leichtigkeit, mit der die englische Gesetzgebungsmaschine arbeitet, ihren Grund in der Unwesenheit der Minister im Parlamente hat, daß dagegen mancherlei Schwierigkeiten des amerikanischen Congresses durch die Ausschließung deren entstehen, die für die Verwaltung verantwortlich sind. Auch in Bezug auf die Schöpfung einer nationalen Miliz und auf den Militärzwang zeigt die neue spanische Verfassung Ähnlichkeit mit der Schweiz. Was aber einer der wichtigsten Punkte der neuen spanischen Constitution, nämlich die Constituierung der einzelnen Kantonalregierungen betrifft, so wissen wir darüber vorerst noch nichts genaues. Die alten spanischen Localcortes gehörten zu den ältesten Parlamenten der modernen Welt. Einst waren sie Spaniens Stolz; ihre Tradition hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, und wenn es der jetzigen Republik gelingen sollte, sie von neuem herzustellen, dann dürfte durch sie selbst der alte Geist spanischer Freiheit wieder ins Leben gerufen werden."

"Magyar Politika" drückt seine Freude über die Sr. Excellenz dem k. ungarischen Ministerpräsidenten seitens Sr. Majestät gewordene Auszeichnung aus. Die Decoration kann nicht nur dem Ministerpräsidenten, sondern dem ganzen Ministerium gelten, und sei dies eine Manifestation für die Erhaltung der jungen Regierung. Das Ministerium, das in jüngster Zeit von allen Seiten unterstützt wird, möge hieraus neue Kraft zur weiteren Arbeit schöpfen.

Die "Provinzial-Correspondenz", nochmals die Katholikenadresse an den deutschen Kaiser besprechend, erklärt, daß die Staatsregierung entschlossen sei,

von allen Mitteln, welche die Gesetzgebung ihr in die Hand gegeben, gegen alle geistlichen Herrschaftsgläubige, gegen allen Troz und gegen alle Ausflüchte rücksichtslos Gebrauch zu machen. — Der Bundesrath berieh am 8. d. über die Ausführung des Münzgesetzes und beschloß, die Bundesregierungen zu ersuchen, die Annahme der österreichischen Ein- und Zwei-Guldenstücke und der niederländischen Ein- und Zweieinhalf-Guldenstücke an den öffentlichen Räumen sofort zu verbieten. Ein generelles Verbot über die Annahme von Münzen durch eine kaiserliche Verordnung ist vorbehalten. Der Bundesrath vertagte sich bis zum Herbst. — Der "Kreuzzeitung" zufolge wurde der Geheimrat Wagner auf seinen Antrag zum 1. Oktober pensioniert und der Geheimrat Jacob zum ersten vortragenden Rathe im preußischen Staatsministerium ernannt.

Aus Nancy liegt folgende Nachricht vor: Die Rücknung des Vogesendepartements wird, wie diejenige der übrigen noch besetzten Departements, für das Gepäck, das Material und die Ambulanzen am 6. Juli, für die Truppen selbst am 18. und 20. Juli beginnen und überall am 4. August beendet sein. — Von der Kriegsentfernung sind wieder, wie der "Kölner Zeitg." aus Paris vom 7. d. telegraphiert wird, am Stein d. M. 35 Millionen in Gold und Silber von Paris nach Köln abgegangen. — Einem pariser Telegramme der "Times" zufolge hat die französische Regierung in England neue Unterhandlungen über den Handelsvertrag angekündigt, deren Grundlage die Rückkehr zu dem Vertrag 1860 sein und welcher letztere bis zum Jahre 1876 prospektiv werden soll. Die französische Regierung hebt hervor, daß die politische Veränderung vom 24. Mai hauptsächlich eine Änderung der Handelspolitik war und daß nichts fortan die Regierung von ihrer freihändlerischen Richtung abringen wird.

Das neue italienische Cabinet wurde, nachdem Visconti-Benosta annahm, folgendermaßen gebildet: Präsidium und Finanzen: Minghetti; Inneres: Visconti-Benosta; Inneres: Cantelli; Arbeiten: Spaventa; Krieg: Nicotti; Justiz: Bigliani; Unterricht: Scialoja; Marine und Ackerbau sind bisher noch unbefestigt.

Wiener Weltausstellung.

Die Ausstellung wird nach wiener Berichten jetzt täglich von durchschnittlich 40.000 Personen besucht. Mit Beginn des August 1873 wird der Besuch ungeheurem Zuwachs erfahren, indem Ende Juli nahezu in

sämtlichen Lehranstalten die Ferienzeit eintritt und zu dieser Zeit auch die Landwirthe mit der Einbringung der Hauptrente fertig geworden sind.

Die wiener Blätter constatieren, daß ungeachtet der mannigfachen beunruhigenden Gerüchte, die über den Gesundheitszustand und über andere Verhältnisse in Wien verbreitet und leider manchmal auch geglaubt werden, der Zufluss an Fremden von Tag zu Tag steigt. Die Listen der Angekommenen weisen in dieser Beziehung erfreuliche Resultate auf. Die Mehrzahl derselben kommt aus dem deutschen Reiche; England, dann Frankreich stellen ein schwächeres Contingent, am meisten bleibt Italien zurück. Die Statistik des Fremdenzuflusses wird sorgfältig gesammelt, um von der Generaldirection in dem Berichte über die Resultate der Ausstellung publiciert zu werden. Für den Nachweis der Einnahmen bildet die Ziffer des Fremdenzuflusses auch jedenfalls einen sehr maßgebenden Factor.

Die Herausgabe des Eintrittsgeldes in der Ausstellung von 1 fl. auf 50 kr. auf weitere drei Tage in der Woche mußte naturgemäß auch eine Aenderung im Preise der Wochenkarten, welche siebenmal benutzt werden konnten und dabei 5 fl. kosteten, herbeiführen. Die Abonnementkarten — wie die ehemaligen Wochenkarten nun genannt werden — kosten nun 4 fl. und enthalten 10 Eintrittskarten in die Ausstellung. Es ist leicht begreiflich, daß dieselben vom Publicum gern gekauft werden, und so hat in der kurzen Zeit, seitdem dieselben ausgegeben werden, sich ihre Zahl von 1000 täglichen Karten auf 6000 vermehrt, und diese Vermehrung derselben ist stets noch im Steigen begriffen.

Die Ausstellung lebender Bienen, Bienenzuchtgeräthe und Bienenprodukte in Simmering bei Wien erfreut sich einer so allgemeinen Theilnahme, daß sich der anfangs hierzu bestimmte Raum als zu klein erwies, daher jetzt ein größeres und zweimäßiger gelegenes Vocal hierzu eingerichtet werden muß. Da ferner die Frühjahrswitterung der Bienenzucht sehr ungünstig war, mußte, um die Ausstellung in würdiger Weise zu gestalten, dem Ansuchen der Aussteller entsprochen und der Einsendungstermin bis 31. Juli verlängert werden. Die feierliche Eröffnung findet daher am 1. August d. J. statt.

Das eiserne Schatzhaus im türkischen Hof des Industriepalastes, welches einen Theil des Schatzes des Sultans und andere türkische Kostbarkeiten enthält, wurde für das Publicum eröffnet, und soll täglich von 1 bis 4 Uhr der Zutritt gestattet sein.

Die türkische Commission hat noch in den letzten Tagen eine Sendung von 23 Kisten mit Ausstellungsobjecten für die Industriehalle, mit Gegenständen für den Bazar und Einrichtungsstücke für das türkische Wohnhaus erhalten.

Die Wichtigkeit des Flachsbau's für die Industriestaaten Europas und die traurige Erfahrung, daß mit mit Ausnahme Rußlands (dessen Export stetig im Wachsen begriffen ist), der Anbau des Leins abgenommen hat, haben die Generaldirection für die Weltausstellung veranlaßt, für die Tage vom 18. bis 20. August d. J. im Palais der Weltausstellungs-Zirkel zu Wien einen internationalen Congreß der Flachsinteressenten einzuberufen, bei welchem die für die Bodenproduktion, für die Industrie und den Handel hochwichtigen Fragepunkte: 1. welche Mittel es gibt, die Erzeugung zu verallgemeinern; 2. die Wahl und Bearbei-

Seuisseton.

Eine Fürstin.

Historische Novelle von Theobald König.

"Du weinst, Amalie? Weinst du über das große Glück, das dir bevorsteht? Oder kann dich wirklich noch etwas in der Welt traurig machen?"

Mit diesen Worten trat die stattliche Erscheinung der Gräfin von Schmettau auf ein blutjunges Mädchen zu, welches in der Fensternische stand und die Thränen zu verbergen suchte, welche noch, wie der Thau die Rose, ihre Wangen neigten. Das Kind versuchte zu lächeln, aber der Versuch mislang vollständig. Erst jetzt strömten die Thränen aus den Augen, und Schluchzen verhinderte sie, nur ein Wort zu erwidern.

"Kind, was ist dir, was bedeutet das?" fragte die Gräfin gereizt. "Ich begreife ein solches Gebaren nicht und denke, eine Hofdame der Prinzessin Ferdinand sollte soviel von Etiquette verstehen, um ihre kindlichen Gefühle zu verbergen und nicht jedermann offen dargulegen."

Amalia erhob ihr reizendes, von Thränen überströmtes Gesicht und trocknete sich rasch mit einem kostbaren Spitzentuch die Augen. Das Schluchzen war verstummt, und nur die Brust hob und senkte sich convulsivisch.

"Sie haben Recht, meine Mutter, ich betrage mich wie ein Kind", entgegnete sie, aber die sonst melodisch weiche Stimme klang rauh und hart. "Verzeihen Sie mir, ich verspreche Ihnen, mich künftig meinem Stande und meiner Stellung angemessen zu betragen."

Es klang wie leiser Hohn durch die letzten Worte des jungen Mädchens, und zu jeder anderen Zeit hätte derselbe ihr wohl eine strenge Rüge der Mutter eingetragen. Aber die Gräfin mäßigte sich.

"So sprichst du vernünftig, Amalie, und ich hoffe, du wirst dich immer mehr daran gewöhnen, dein Glück zu erkennen," sagte sie, die weiße Stirn der Tochter leicht berührend. "Die französische Modistin ist angelangt, soll ich Mademoiselle Jeune hierherführen?"

"Nein, Mama, man empfängt nicht wohl eine Pugmacherin in dem Empfangsalon. Haben Sie die Güte, Mademoiselle Jeune in mein Boudoir zu senden."

Die Gräfin verstand den kleinen Hieb, aber sie war weit davon entfernt, darüber gereizt oder erzürnt zu sein. So wollte sie ihre Tochter haben, so sollte sie sein. Ihr Gesicht wurde merklich freundlicher, dann sagte sie:

"Kann ich dir behilflich sein? Ich stehe zu deiner Disposition."

"Danke, Mama. Sie werden mir erlauben, meine Garderobe ohne irgend welche Beihilfe anzuordnen," versetzte Amalie ablehnend.

"Wie du willst, meine Liebe; allein ich erlaube mir, dich darauf aufmerksam zu machen, daß der Fürst über alle Weisen prachtliebend ist, und möchte dich bitten, hiernach deine Anordnungen zu treffen."

Amalie verbeugte sich graciös, während die Gräfin sich zurückzog. Wenige Augenblicke später, und sie war allein.

Ein tiefer, schwerer Seuzer entrang sich ihrer Brust, aber sie weinte nicht mehr. Sie trat vor einen der hohen venetianischen Spiegel und betrachtete ihre geröteten Augen, dann hauchte sie den warmen Atem in ihr Tuch und vergrub darin das Gesicht.

"Eine weinende Frau ist häßlich, sagt Mama — eine Frau, die geweint hat, interessant," murmelte sie. "Mir ist's gleich, was ich bin, besser wäre mir das erste, dann würden wohl seine Augen nie auf mich fallen sein."

Eine endlose Reihe eleganter Equipagen hielt vor dem Haupteingange der Schlosskapelle. In der Kirche war eine Gesellschaft versammelt, so glänzend und prunkvoll, wie wohl kaum je zuvor. Schöne, reichgekleidete Frauengestalten mit rauschenden Gewändern und funkeln Diamanten, Herren, welche unter der Last ihrer Orden und Bänder zu ersticken drohten, hatten sich um den Altar versammelt, und inmitten stand die schöne, junge, bleiche Braut, die dem alternden, wenn auch noch stattlichen Bräutigam verbunden werden sollte.

Der Priester hielt eine kurze Rede, die Gelübde wurden ausgetauscht, die Ringe gewechselt, dann sprach er den Segen, und die Gesellschaft verließ die Kirche, um sich zur glänzenden Hochzeitsfeier zu versammeln. Man wollte keine schönere Braut sehen haben, obgleich sie bleich war wie ein Marmorbild, und manch neidischer Blick streifte wohl das kostbare, über und über mit echten Spiken bedekte Alaskkleid und den unermesslichen Reichtum an Schmuck und Juwelen, daß dem zarten Nacken zu schwer schien. Kein Mensch dachte daran, daß Amalie von Schmettau unglücklich sein könnte; was wollte sie mehr, eine graciöse, bevorzugte Stellung, fabelhaften Reichtum und einen Gatten, auf den jede Frau stolz sein würde. Darum sah auch niemand den schmerzlichen Zug um die feinen Lippen, niemand sah die Thränen in den schönen blauen Augen der jungen, sechzehnjährigen Fürstin.

Der Abend dämmerte herein, die strahlenden Kronleuchter erhellt schon den weiten Saal, da trat eine junge Dame auf die Fürstin zu:

"Durchlaucht, können Sie mir ein paar Augenblicke Gehör schenken?" fragte sie leise.

Die Fürstin sah ihren Gatten fragend an, dieser nickte bejahend, und mit einem Seuzer der Erleichterung erhob Amalie sich von ihrem Sitz.

(Fortsetzung folgt.)

tung des Bodens, die Fruchtsfolge, Düngung, Ansaat und Pflege der Pflanze; 3. welche Flachsabzubereitungsmethoden haben sich bewährt und sind demnach zu empfehlen? 4. der Flachshandel und die Errichtung von Flachsmärkten, und 5. welche sind die Mittel zur Hebung der Flachsproduktion und zur besseren Verwertung des Produktes? zur Berathung und Beschlussfassung kommen sollen. Die Einleitungen zu diesem Kongress wurden von der Generaldirektion einem vorbereitenden Comitee von Fachmännern übertragen und zu dessen Obmann der Fabriksbesitzer Karl Oberleithner in Mährisch-Schönberg ernannt. Als Referenten für die einzelnen Fragepunkte wurden bestellt: für die 1. der l. l. Bezirkshauptmann J. Peter in Wien, für die 2. Professor Leydhecker in Tetschen-Liebwerde, für die 3. der kön. Commissionsrath F. Kafelowsky in Bielsfeld, für die 4. Frage ein von der königl. belgischen Ausstellungskommission zu ernennender und für die 5. Karl Oberleithner in Mährisch-Schönberg. Die Anmeldungen zum Commissionstage haben bis längstens 30. Juli d. J. bei der Generaldirektion der Weltausstellung zu erfolgen.

Kaiser Maximilians-Denkmal.

Die „Triester Blg.“, wie auch die „Grazer Blg.“ melden, daß Professor Johannes Schilling in Dresden den ehrenvollen Auftrag erhalten hat, das Monument zu schaffen, welches dem Andenken des verewigten Erzherzogs von Österreich Ferdinand Maximilian, des Kaisers von Mexico, auf der Piazza Giuseppina in Triest errichtet werden soll. Die Modelle zu diesem Denkmale sind gegenwärtig theils in Gips vollendet, theils in Thon der Vollendung nahe. Vor Abgang des fertigen Theiles in die Erzgießerei hat der Künstler in diesen Tagen in einem akademischen Atelier (Eliasstraße 1) eine öffentliche Ausstellung sämtlicher Modelle veranstaltet. Das ganze erinnert, wie die „Dresdner Nachrichten“ erwähnen, an eine Columna rostrata, eine Denkmalform, welche hier, wo es galt, eines Mannes Verdienste um seine vaterländische Marine und zugleich um die Hebung einer Seestadt zu feiern, wohl am Platze war. Die gestellte Aufgabe: am Postamente den gedeihlichen Einfluß, den der Fürst auf die Entwicklung der seiner Leitung unterstehenden Kriegs- und Handelsflotte ausgeübt hat, seine Vorliebe für Triest und seine an dieser Stadt ausgeübte Wohlthätigkeit zu versinnbildlichen, hat der Künstler vornehmlich dadurch zu lösen gesucht, daß er diese Gegenstände fürsichtiger Fürsorge selbst in einem fortlaufenden Relief allegorisch darstellt und daß er zugleich, da die Ecken des Denkmals genau nach Nord, West, Süd und Ost gerichtet sein werden, dieses Relief mit den allegorischen Halbfiguren der genannten Himmelsgegenden umgab, welche nicht allein die Wahrzeichen der Seefahrer überhaupt, sondern hier noch die Beziehung zu den aus allen Theilen der Welt zusammenströmenden Früchten des Handels vermittelten sollen. Die Himmelsgegenden, in der Form von Schiffsschnäbeln, charakteristisch und schönheitsvoll gestaltet, lehnen sich an einen unten vierseitigen, im oberen Theile sich ins Achteck entwickelnden, von Stufen getragenen Unterbau, in welchem sie ornamental verlaufen. Verbunden untereinander sind diese vier prächtigen Figuren durch Fruchtschnüre, die in stark ausladendem Relief den Unterbau umkränzen. Darüber sind an letzterem Medaillons mit den Emblemen der Wissenschaft, Kunst, Poetie und Industrie angeordnet, während unterhalb der Schnüre sich Inschriften befinden. Auf diesem kräftigen, lebendig gegliederten Unterbau erhebt sich eine kurze Säule, deren Basis tief aufgekehlt und deren Abschluß oben nur durch ein leichtes Gesimsband angekündigt ist. Die bereits erwähnten Allegorien des Reliefs, welches die Säule umzieht, zeigen auf der Vorderseite: in einer jugendlichen, schönen Gestalt die über den Gewässern siegreich schwiegende Flagge Österreichs; auf der Rückseite: die Stadt Triest mit dem Fürstenkind Miramare auf dem Schoß, von Wohlthätigkeit und Reichthum umgeben; ebenso auf der einen Seite: zum Kampf ausziehend die Kriegsflotte; auf der andern: mit Schäzen heimkehrend die Handelsflotte. Zu diesem Postamente nun steht die darauf prangende Porträtsstudie in ebenmäßigen Verhältnissen. Der Erzherzog ist in der Uniform eines Vice-admirals dargestellt. Die eine Hand ruht in der Brust, während die andere leicht, wie zur Bewillommung gehoben ist. Ausdruck und Haltung sind von großer Noblesse und zugleich jener Liebenswürdigkeit, welche das Lebensbild Maximilians so anziehend macht und die Theilnahme an seinem tragischen Ende so erhöht. Nichts deutet in dem Denkmal auf die blutige Katastrophe, auf die Kaiserkrone, die der Gesierte trug; es ist Erzherzog Max nur in seiner Vorliebe zur See und wie er in Pola und Miramare schwärzte und studierte, der uns in dem Monument entgegentritt; Erzherzog Max in allen seinen edlen Neigungen, wie ihn Triest kannte und liebte. Und nur in einem ernsten Zuge, der wie ein Schatten über die Gestalt hingleitet, kann man eine Hindeutung auf jenen letzten schweren Traum des Fürsten finden.

Es ist zu erwarten, daß dieses mit so viel Eifer vom triester Comitee betriebene Unternehmen in einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeit durch die im September 1874 vorzunehmende Ausstellung des Denkmals seine über alles Erwartete günstige Lösung finden und dadurch die an Kunstufern sehr arme Stadt Triest mit einem

seines pietätvollen, patriotischen Zweckes würdigen, zugleich aber auch in künstlerischer Beziehung wertvollen Monumente bereichert werden wird.

Zur Biererzeugung in Österreich.

Die „Wiener landwirthschaftliche Zeitung“ enthält über die „Brauergesetz in Österreich“ einen längeren Artikel, aus dem wir nachstehende Stellen reproduzieren:

„Die Landwirthschaft Österreichs liefert bei der gegenwärtigen Höhe der Biererzeugung jährlich ungefähr 5% bis 6 Millionen Bantner Gerste an die Bierbrauereien des Inlandes. Die Ausfuhr an Gerste und Malz kann, nach einem Durchschnitt der letzten vier Jahre, auf circa zwei Millionen Bantner veranschlagt werden, von welcher Quantität Nord-Deutschland mehr als die Hälfte, insbesondere aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien und vorzüglich für Braurei-zwecke bezicht. Bei einer mittelguten Ernte erzeugt Österreich beiläufig 20 bis 24 Millionen Bantner Gerste, von welcher mithin mindestens ein Drittheil zur Erzeugung von Bier und zwei Drittheile als Brotschrot oder als Futtermaterial für Thiere und in Spiritusfabriken etc. Verwendung finden.

Die gesuchteste Brauergesetz kommt aus Mähren (Hauna), und hier sind die sandigen, lehmigen und mergeligen Böden, welche eine weitaus bessere Ware liefern als die Grundstücke mit Thon und Tegel in dem Flussgebiete der March. Die unter dem Namen slovakische Gerste auf den Markt gebrachte Gerste aus dem nordwestlichen Ungarn wächst vorherrschend auf schwach lehmhaltigem Sandboden. Im saurer Kreise in Böhmen machen wir die Beobachtung, daß hier, wo schwerer Thonboden bis sandiger Lehmb sich vorfindet, auf ersterem sehr wenig und nur geringwertige Gerste produziert wird.

Dasselbe sehen wir in der Umgegend von Pilsen und im budweiser Becken; überall kennzeichnet sich uns der leichtere, mehr trockene Boden als der bessere Gerstenboden. Nieder-Ungarn erzeugt in den Flussgebieten der Donau, Theiß, Maros eine Gerste, welche als Brauergesetz wenig Verwendung findet.

Der Boden, Fluthschutt (Lehm und Röß), ist ungewöhnlich humusreich, insbesondere die alluvialen Ablagerungen führen sehr viele organische Bestandtheile in sich. Diese Böden sind zum Theil ungemein fruchtbar, doch die Zusammensetzung der hervorgebrachten Produkte wird wesentlich verschieden sein von den auf anderem Boden und unter anderen klimatischen Verhältnissen gewachsenen. Mit dem Humusgehalt des Bodens steigt dessen Gehalt an Stickstoff, welcher, von den Pflanzen aufgenommen, in diesen zur Bildung von Albuminaten verwendet wird. Alle Theile der Pflanze, also auch die Körner der Gerste, werden verhältnismäßig reich sein an Stickstoff, was den Wert der Gerste zu Brauzwecken abträglich ist. Weil Thonboden eine große Absorptionsfähigkeit für das Ammonium aus der Luft hat, können wir auch annehmen daß sich daraus der größere Reichthum an Stickstoff in auf Thonböden gewachsenen Pflanzen erklärt.“

Tagesneuigkeiten.

— Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Rudolf machte — wie wir bereits gestern berichtet — am 8. d. vormittag außerdem Programm eine Ausfahrt von Tarvis zu den weißenfelsener Seen und kehrte hierauf wieder nach Tarvis zurück. Am 8. d. nachmittags war eine Fahrt nach Raibl und auf den Predil beabsichtigt, wurde jedoch durch Regen vereitelt. — Am 9. d. ist Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz im besten Wohlsein in Greuth um halb 10 Uhr vormittags angelangt und besichtigte die Wodley'sche Drahtseilspinnerei. Der Verwaltungsrath der bleiberger Union empfing den Kronprinzen, geleitete Höchstselben auf den Lichtschacht, welchen Se. Hoheit Kronprinz Rudolfschacht zu nennen erlaubte, wobei der Prinz der Union reiche Ausbeute wünschte. — Photograph Beer überreichte zwei prachtvoll gelungene Photographien von der Statue Maria Theresias und der Enthüllungsfeier, wofür der Kronprinz herzlich und freudig dankte. Um ein Uhr erfolgte der Ritt auf den Dobratsch. — Das Reiseprogramm des Kronprinzen signalisiert: Am 10. d. Abstieg über Heil.-Geist nach Mitterwald, von dort Fahrt nach Villach, von wo die Fahrt über Gummern und Feistritz-Paternion nach Ober-Kärnten weiter gemacht wird. Zwei Tage später wird der Kronprinz von Heil.-Blut wieder nach Villach kommen und sodann Kärnten mittels der Kronprinz-Rudolfsbahn über Ossiach verlassen.

— Ihre Majestät Königin Olga von Württemberg und Ihre kais. Hoheit Großfürstin Vera sind am 9. d. vormittags 9 Uhr 20 Minuten mit dem Schnellzuge der Kaiserin-Elisabeth-Bahn von Wien abgereist.

— (Zur Börsenkrisis.) Die „Grazer Tagesspost“ meldet: „Die Befürchtungen, daß die Börsenkrisis auch auf dem Gebiete des Handels und der Industrie in Steiermark Krisen nach sich ziehen werde, schwanden immer mehr und das Geschäftsvortrauen hebt sich; die Industriellen kommen trotz der schweren Geldbeschaffung ihren Zahlungsverpflichtungen pünktlich nach, und ist bisher in der letzten Zeit kein einziges Falliment bekannt geworden.“

— (Aus den Bädern.) Böslau bei Wien zählt 1900, Frohnleiten 200, Gleichenberg 1500, Neuhaus 700, Aussee 350, Wildbad-Gastein 920, Moorsee 150, Teplitz-Schönau 5200, Karlsbad 10,500 Kurgäste.

— (Eisenbahnnung 112.) Aus Gotha wird der „A. A. B.“ unter 5. d. M. geschrieben: „Auf der thüringischen Eisenbahn zwischen Gotha und Eisenach fand bei dem Dorfe Mechterstedt in dieser Nacht ein großes Unglück statt. Der von Berlin nach Frankfurt a. M. gehende Zug war mit 400 Personen ungewöhnlich stark besetzt und hatte deshalb zwei Locomotiven. Durch einen bisher noch nicht ermittelten Zufall kamen einige Wagen aus dem Gleise, stürzten um und rissen die andern in vollster Fahrt begriffenen Wagen mit fort, so daß ein wildes Chaos zertrümmerter, ineinandergeschobener oder umgeworfener Wagen entstand. Zwei Personen auf dem Buge, darunter eine Dame, wurden auf der Stelle getötet, eine bedeutende Anzahl aber mehr oder minder erheblich verletzt, so daß für mehrere noch das Schlimmste zu befürchten steht. Es soll eine grausige Szene gewesen sein. Aus dem nahen Eisenach ist so schnell als möglich ärztliche Hilfe geholt worden, und die Toten und Verwundeten wurden dahin geschafft.“

— (Erdbeben.) Am 8. d. um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags wurde Belluno und Umgebung von einem heftigen Erdstoß heimgesucht. Die Bevölkerung campiert im Freien.

— (Zur Zeitungsstattst.) Portugal zählt 1369 Journale, u. z. 850 politische, 264 literarische, 40 landwirthschaftliche, 26 medizinische, 46 religiösen Inhalts, 9 für militärische Zwecke, 47 Mode- und Theaterzeitungen, 45 für Satire und Kritik, endlich 42 für Reclamen und Annonen. Nach den Gegenden geordnet, in denen diese Blätter erscheinen, besitzt der continentale Theil Portugals 1250, die Inseln 82 und die Colonien 37.

— (Ein neues atlantisches Kabel.) Einige Telegramme vom „Great Eastern“ zufolge wurde um Mitternacht am 3. d. M. die Legung des neuen atlantischen Kabels glücklich vollendet.

Locales.

Zur Wahlbewegung.

Krain nimmt in der Reihe der im österreichischen Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder wohl keinen hervorragenden Platz ein, aber die Wahlbewegung ist dessen ungeachtet eine sehr lebhafte und hat bereits so große Fortschritte gemacht wie vielleicht in keiner anderen ausgedehnteren Provinz des Kaiserreiches.

Die in den wiener Blättern erscheinenden Original-correspondenzen aus Krain, namentlich jene im „Vaterland“ und „Wanderer“, constatieren zu Genüge die unermüdliche Thätigkeit der national-clericalen Parteien in Krain auf dem Felde der Wahlagitation. Die verfassungsfreundliche Partei arbeitet, wie die in den verfassungsfreien großen wiener Blättern enthaltenen Berichte bestätigen, im stillen mit Ruhe und Verständnis für ein den verfassungsfreien Prinzipien günstiges Wohltat, ohne ihre bisherigen Erfolge an die große Värmglöse zu hängen. Von den Provinzblättern ist es in erster Reihe die „Große Tagesspost“, welche der Wahlbewegung in Krain volle Aufmerksamkeit widmet, jeden Schritt der verschiedenen politischen Parteien registriert. Das genannte Blatt constatiert in seiner Morgenausgabe vom 9. d. an leitender Stelle: daß das wichtigste Resultat, das in Krain bisher erzielt wurde, die Erweiterung der Spaltung ist, durch welche Alt- und Jung-Slovenen getrennt werden; den Jung-Slovenen habe es zwar nicht an gutem Willen gefehlt, die Spaltung aufzuhalten; sie waren schon nach einigen Anläufen, eine selbständige Wahlagitation einzuleiten, demütig in das Lager der „Alt“ zurückgekehrt, und der Friede schien bereits hergestellt, aber das mögliche übermäßige Auftreten der Altslovenen machte den „Jungen“ jede weitere Gemeinsamkeit mit den „Alt“ unmöglich. Die „Alt“, welche durch Jahrzehnte eine unbeschränkte Herrschaft im Lande ausgeübt haben, können den Gedanken nicht lassen, daß sie das im Lande innegehabte Regiment nun mehr mit den „Jungen“ teilen sollen. Egoistische Herrscher sei es, welche die „Alt“ bestimmt, den Bruch mit den „Jungen“ neuerlich herbeizuführen; so viel sei aber jetzt schon vorauszusehen, daß die bevorstehende Wahlcam-pagne mit einer Niederlage der Anhänger der Fundamentalkartell enden werde. In den Bezirken Adelsberg, Idria, Laas, Planina und Wippach seien in erfreulicher Weise bereits viele verfassungsfreundliche Elemente zu finden, die bei gehöriger Organisation und Leitung dem Verfassungs-prinzipie eifrig dienen werden. Der Landmann gelangt allmälig zur Einsicht und will im Reichsrath lieber seine irdischen als himmlischen Interessen vertreten wissen.

Die grazer „Tagesspost“ betont schließlich in dem erwähnten Artikel folgendes: „Wenn die Liberalen in etwas mit den „Jungen“ sympathisieren können, so ist es nur darin, daß dieselben vielleicht dazu berufen sein können, das eigene Lager von unsauberen Elementen zu reinigen. Die Verfassungspartei wird in den Jung-Slovenen immer Gegner finden, aber die Gegner werden ehrlich sein, und damit wird der Kampf wesentlich erleichtert werden. Und in der That rüstet sich die kranische Verfassungspartei schon, den Kampf in allen Wahlbezirken aufzunehmen, und nach dem Beschlüsse des laibacher constitutionellen Vereins vom 23. Juni d. J. verzichtet die Verfassungspartei auch nicht in einem einzigen Bezirk darauf, ihre eigenen Candidaten aufzustellen. Durch fortwährende Wahlagitation und durch die Theilnahme der Liberalen an jedem Wahlkampfe wird der Boden in Krain schriftweise für die Liberalen gewonnen werden und vielleicht die nächsten Wahlen schon werden einen Fortschritt der guten Sachen dokumentieren, wie er

